



Schwarzwälder Sonntagsblatt

Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 23

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile 20 Pfg., die Reklamezeile 50 Pfg.

Altensteig, Sonntag, 3. Juni

Bezugspreis im Monat 40 Pfennig
Die Einzelnummer . . . 10 Pfennig

1928

Zum Dreieinigkeitsfest

Trinitatis! Wie seltsam erschien einem doch dies Wort, als es in den Jugendjahren zum erstenmal gehört wurde. Ein gewaltiges Wort mußte es sein, denn eine lange Reihe von Sonntagen trug nun ihm seinen Namen. Und wenn seine Bedeutung erklärt wurde, so verstand man, und verstand doch nicht ganz. Das konnte auch nicht anders sein, denn Erkenntnis göttlicher Dinge entsieht durch ein wunderbares Wachsen, reist in Stille und Sturm, in Regen und Sonnenschein des Lebens.

Wer in klaren Winternächten aufschaut zum funkelnnden Sternenhimmel, wen Duft und Farbe der ersten Frühlingsblumen erfreut, wer die Schönheiten und Schrecken sommerlicher Gewitter erlebt und sinnend durch die Wälder wandert, wenn die Blätter sich färben, dem geht eine Ahnung auf von dem geheimnisvollen Walten des Schöpfers. Und wer hinaushört in das Geschehen des eigenen Lebens und das Geschehen, das in langen Zeiten über die Welt kommt, klagt wohl an zu fragen: Woher und Wohin, Warum und Wozu? Und wer in stillen Stunden oder im Kampf des Alltags bald den stärkenden Zurschauen des Wahren und Klaren seines Gewissens vernimmt, der fühlt wohl etwas davon, daß „ein heiliger Wille lebt, wie auch der menschliche wankt“. Ehrfurcht vor dem die Schöpfung durchwaltenden Gottesgeist, Ehrfurcht vor einem Herrn und Hüter allen Menschensehens, Ehrfurcht vor einem ewigen Richter über Gut und Böse lehrt uns das Leben.

Ehrfurcht empfinden wir Menschen auch gegenüber der Klarheit und Größe, Reinheit und Güte Jesu. Wir fühlen es, daß er unser Menschenbruder ist. Aber wir fühlen auch, daß er mehr war. Was der allmächtige Schöpfer der Welt, der Herr und Hüter der Menschheit, der Richter unserer Taten will und wirkt, das tritt uns Menschen in der Gestalt Jesu entgegen. Ihn schauen heißt das Ders Gottes schauen. Der Allmächtige sich niederneigt zu den Menschen, um sie in Liebe zu sich zu ziehen, daß der Mensch Gemeinschaft mit ihm suchen, finden, halten darf, das ist nicht nur Wort Jesu, sondern der Inhalt seines ganzen Wirkens. Durch ihn wird der Gott abendende Glaube zum Gott vertrauenden Glauben.

Kann man auch Ehrfurcht empfinden gegenüber dem Wirken Jesu in unseren Tagen? Der Unterschied zwischen Christ-Sein und Christ-Beiden ist geläufig, der zwischen Christentum und Christenheit wird leicht übersehen. Jedes neue Menschengeschlecht braucht seine Zeit, um aus dem Christ-Beiden in das Christ-Sein hineinzutreten. Mit der Zahl derer, die im Anschluß an Jesu Wort und Werk persönliche Gemeinschaft mit dem Ewigen finden, wächst die Zahl derer, die den Geist Jesu als eine alles fühlende, denkende, handelnde bestimmbare Macht in sich tragen. Ihre Seele weiß, was es heißt, über sich selbst hinauszugehen zu werden, von sich selbst erlöst zu werden, zu wollen und zu wirken im Sinn und Segen Gottes. Sie empfinden Ehrfurcht vor der sie hebenden und tragenden Gewalt heiligen Geistes. Sie wissen sich untereinander verbunden als Kinder und Diener der höheren Welt, als Wesen und Werkzeuge der Hand Gottes.

Der die Schöpfung durchwaltet, der in Jesus war, der als heiliger Geist zum Segen der Menschheit wirkt: Er ist Einer. Er ist das stolze, klare, wärmende Licht des Sonntags Trinitatis!
K. Maurer.

Der allein nur lernt verstehen,
deines Geistes fülltes Wohn,
wer dein heiliges Lebenswort
trägt im Herzen fort und fort.

Wo er immer auch mag sein,
lauscht er still in sich hinein.
Rätsel, noch so wunderbar,
macht dein Geist ihm offenbar.

Julius Sturm.

Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Mutter. — Von Fritz Hermann Gläsel

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Frau Agnes' Hochzeitstag . . .
Es ist noch ganz abseits früh, als man bereits an ihre Tür klopfte, immer wieder und mit hellem Röcheln. Wer kann das sein? Will man ihr schon so früh Glückwünsche bringen?

Frau Agnes liegt schon lange wach; doch träumte sie noch gern ein Stündchen, besonders heute, an diesem Tage, der einen neuen Abschnitt ihres Lebens bringt.

Und plötzlich springt die Tür auf, ein schwarzes, rundes Gesicht zwängt sich durch den Spalt, ein Hopps, ein Plumps, das rabenschwarze Ungeheuer liegt in ihrem weichen Bett. Frau Agnes schreit vor Schreck und Freude auf.

Ein Dackel ist es, mit hängeohren, krummen Beinen und langem, dürrer Mattenschwanz. Er wälzt und balgt sich, tapft und niest, als ob es um sein Leben ginge. Die große, rote Schleife an seinem schwarzen Halbe, die hat sich arg verschoben. Er sieht so unaussprechlich drohlich aus, daß Frau Agnes hell aufschrien muß. Die Kinder werden wach und sehen verwundert auf den Schwarzen. Dann bricht ein wilder Jubel los. Ein jedes will das Ungeheuer necken. Der Dackel wehrt sich seiner Haut. Er blafft und lärmt, er rennt und springt und ist vor Übermut schier aus dem Häuschen. Die Kinder quiefen vor Vergnügen. Frau Agnes ist so froh und glücklich und lacht, wie sie schon lange nicht gelacht.

Sie weiß, wer ihr den Dackel schickte, wer ihr ein wenig Luft und Freude an diesem Morgen machen wollte. Er, ihr Herzallerliebster ist es, der mit ihr heute ein Bündnis schließt, das dauern soll bis an des Lebens Ende. Sie ist ihm unaussprechlich dankbar, dankbar für den kleinen, schwarzen Wirt, für die Freude und das Lachen. Ein wenig Freude ist das allerschönste, was man ihr heute schenken kann. Die hat sie gar so sehr entbehrt, die ist ihr neu und lieb. Dafür will sie dem Manne immer dankbar bleiben!

Sie ist noch ganz aus Rand und Band, als dann ihr Liebster zu ihr kommt. Sie hat so blaue, frohe Augen, sie lacht, wie sie noch niemals lachte. Da ist der Mann stolz und zufrieden. Und als sie ihn, da er noch ihren Wünschen fragt, nur bittet, er möchte ihr stets etwas Freude machen; da nickt er treu und ehrlich in des Mannes Augen auf. Es lohnt sich, ihre Augen froh zu machen. Ihr Lachen klingt wie Lerchensingen . . .

Recht zeitig kommen schon die Gäste. Nicht allzuviel; nahe Verwandte nur sind eingeladen, ein paar Bekannte, Freunde ihres jungen Mannes.

Der Engler fährt mit seinen Schimmel vor. Er ist zwar mit der Tochter wohl nicht einverstanden. Ein Maurer, der nichts weiter hat als seinen guten Willen und die starken Hände, ist nicht der Mann, der eines Schimmelbarons Tochter freien dürfte. Doch ist hier jeder Einspruch zwecklos. Der alte Engler, der mit seinen Söhnen und mit allen Bauern umgeht, als wären sie Leibeigene von ihm, muß wohl erkennen, daß er über sein Mädel wenig Macht besitzt. Frau Agnes, von den Jahren in der tiefsten Not verlassen, ist allzu selbständig geworden. Würde sie nicht des Allen Pläne gar so oft durchkreuzen, er wäre wirklich stolz auf sie.

Als sich das Brautpaar und die Gäste schon zur Tranung rüsten, gibt es plötzlich ein verworrenes Fragen. Werner, Frau Agnes' Aeltester, ist nirgends aufzufinden. Am Vormittag war er noch zur Stelle und fehlt erst seit der Zeit, als die ersten Gäste und der Bräutigam eintrafen.

Da wird Frau Agnes ängstlich und auch wieder zornig. Der Dickkopf! Dieser Eigensinn! Der Junge bringt es wahrlich fertig, ihr den schönsten Tag zu verderben. Sie ahnt, was ihn davongetrieben hat. Er, der zu ihr nicht Mutter sagen kann und will, bäumt sich jetzt gegen diesen Zwang, den fremden Mann als Vater anzuerkennen. Nun ist er in seiner Wut und Angst auf und davon gerannt und hält sich irgendwo verborgen.

Man schickt im Orte herum, zu Nachbarkindern und Spiellameraden. Der Junge ist nirgends zu finden. Endlich meldet sich ein kleiner Bengel, der von Werner zu erzählen weiß. Er habe mit ihm gesprochen und sei dann still und schen dem Walde zugeflohnen. Heute abend werde er wieder zurück sein, das solle er ihr, Frau Agnes, besonders bestellen. Dazu habe er ihr diesen Strauß Blumen abzugeben, einen Strauß frischgepflückter Wiesensblumen, den er der frohen Braut und tiefgekränkten Mutter reicht.

Frau Agnes weilt jetzt um den Jungen! Adie, Scham und Zorn steigen ihr glühendheiß in das Gesicht. Nun gut, dann mag der Querkopf bleiben! Ihr sehen, als man ihr den Schleier jetzt im Haar festsetzt, die heißen Tränen in den Augen . . .

Der Höhepunkt der Hochzeit ist die Fahrt zur Kirche. Die Wagen fahren stolz in einer Reihe, ein halbes Dutzend an der Zahl. Zuerst des Brautpaars Eltern, dann die anderen Gäste. Das Ehrenpaar zu allerlezt. Das halbe Dorf steht wohl am Wege, grüßend und wintend und neugierig. Kinder spannen Girlanden quer über die Straße, die sie kurz vor den Hufen der Pferde fallen lassen. Die Hochzeitsgäste werfen den Kindern Münzen zu. Ein Johlen, Jubeln ist ihre Antwort.

Der Engler hält des Juges Spitze. Er hat das Jungvolk, die beiden Enkel und noch andere Kinder zu sich in den Wagen genommen. Die Schimmel gehen wie ein Donnergewitter. Das junge Knechtlein, das die Gänge leitet, hält sich mit beiden Händen krampfhaft an die Zügel. Die anderen Wagen können natürlich nicht Schritt halten mit dieser Teufelskutsche. Der Engler ist stolz wie ein König. Man weiß nicht, freut er sich über die Schimmel oder über all die Kinder in seinem Wagen.

Das Knechtlein ist gerammelt voll. Aus Keugler oder Dankbarkeit hat sich das halbe Dorf versammelt, Frau Agnes' Ehrenpaar zu einem Fest zu machen. Kinder streuen Blumen auf dem Wege zur Kirche. Frauen und Männer stehen ehrerbietig. Wahrhaftig, manche Großbäuerin hätte auf so viel Ehre neidisch bliden können. Und als der Geistliche den Segen spendet, schallt das Laternruder der Gemeinde inbrünstig durch den hehren Raum.

Frau Agnes ist des Hübner Oswalds angehautes Weib geworden . . .

Zur Rückfahrt ordnen sich die Wagen in umgekehrter Reihenfolge. Das Brautpaar fährt jetzt an der Spitze, der Schimmelbaron hält den Schluß. Die Kutscher können ihre Pferde jetzt kaum zügeln. Vom langen Stehen ungeduldig, vom Winken, Lücherfchwenten aufgeschreckt, rasen die Pferde im Galopp davon, und die Kutscher müssen aufpassen, daß sich die Wagen nicht einander ins Geschirr fahren.

Am schwersten sind des Englens Schimmel zu zügeln. Die Tiere sind es nicht gewohnt, hinter schweren Bauernpferden kurzen Schritt zu halten. Des jungen Knecht's Hände können sie nicht meistern. Die Leute am Wege springen ängstlich zur Seite; der Wagen fliegt von rechts nach links, von links nach rechts; die Säule wölken an den anderen vorüber.

Ein Schrei geht plötzlich durch die Menge. Der Engler fällt dem Fuhrknecht in die Zügel: ein Rud, ein Hieb, die Schimmel spüren ihres Herrn wohlbestimmten Häufte. Um Haarsbreite streift des Wagens Rad ein altes Rüterchen, das, vom Schreck wie seufgewürzt, wegseits steht. Gott sei gedankt, das ist noch einmal gut gegangen! Der Engler atmet recht erleichtert auf.

Und sieht nicht, wie das Weiblein hinter ihm zusammenbricht. Sie ist weder verletzt noch angefahren worden. Es ist die alte Leschner-Mutter, die Frau Agnes einen Gruß zuwinken wollte. Im Schreck vor dem auf sie zurasenden Gefährt hat sie der Schlag getroffen. Das alte, müde Herz hat seinen letzten Dienst getan . . .

Frau Agnes' erste Frage nach der Rückkehr gilt ihrem Jungen. Der hat sich inzwischen eingeschunden, nach seinem Bett geschlichen, ist dort, erhitzt, müde, mit heißen Augen, eingeschlafen. Die Wangen brennen und er spricht im Traum.

Frau Agnes möchte ihn am liebsten zornig weden. Da legt ihr Neuwermählter hindernd seine Hand auf ihren Arm. „Lach, läte, jetzt das Kind zufrieden! Der Junge leidet mehr, als ihm die Schläge wehtun könnten. Ich werde morgen recht vernünftig mit ihm sprechen, vielleicht, das wir noch gute Freunde werden . . .!“

Frau Agnes nennt des Kindes Wesen Eigensinn, denn der Hübner-Oswald hat ihm wirklich nichts getan. Und doch sieht ihn der Junge ängstlich. Weber mit Güte noch mit Schelte ist er zu belehren. Hartköpfig und doch duldsam, wortlos und mit schwachem Blick vor er Frau Agnes' Worte, daß er jetzt wieder einen Bauer habe und diesem nun gehorchen müsse. Der Sorge für sein Brot und seine Kleidung, er werde ihm später ein Handwerk lernen lassen; er müsse ihm deshalb Liebe und Achtung schenken.

Der Junge hört es und hört es auch nicht. „Der sorg jetzt für dein Brot und deine Kleidung“. Liebe und Achtung schenken“, sind das einzige, was er aus Amderted und Mühseligkeit in seinem Traum hinübernimmt . . .



Da hört Frau Agnes jene andere Botschaft, die der alten Beschauer-Mutter Tod zu melden weiß. Frau Agnes ist von Schmerz und Trauer ganz erstarrt. Die liebe Alte, die ihr war wie eine Mutter! Mühte sie heute, zu ihrem Ehrentage, die lieben, treuen Augen schließen? Frau Agnes steht dann ganz verstört an ihrem Teufelsteiner. Ist es des dunklen Schicksals dunkles Warnungsbild, daß immer neue Tränen ihren Hochzeitskleider nehen? Neues Leid? Neue Enttäuschung?

Dort eine müde Frau, die selig und ergeben lächelnd aus des Lebens Pforte trat, und hier ein junges Weib in Kränzen und Hochzeitschmuck, am Anfang eines neuen Lebens, dessen Herz jetzt unter einem wehen Schicksal quackt... Man weiß oft nicht, wer glücklicher im Leben ist...

Da fühlt Frau Agnes ihres Mannes starke Nähe. Wie Sonne bricht es aus seinen treuen Augen, Mut und Frohsinn sind ihm auf die Stirn geschrieben. Da schlingt Frau Agnes dankbar und ergeben ihre Arme um des Mannes Schulter. Nur nicht mehr ängstlich, klein und lurchsam sein! Nur Mut und Zuversicht und auch ein Stücklein Frohsinn tief im Herzen! Dann kann das Leben doch so schwer nicht werden!

Frau Agnes' Augen strahlen ihren Liebsten dankbar an und beider Herzen gehen gleiche Wege...

(Fortsetzung folgt.)

Das Jahnjahr 1928

Der Ausspruch von Friedrich Ludwig Jahn: „Die Nation will jeden in sein Ehrentage“, hat sich gerade an ihm selbst bewahrheitet, denn zu seinen Lebzeiten ist der Turnvater vielfach verkantet, oft sogar angefeindet worden, und nur wenige wurden sich der Tragweite seiner Tätigkeit für den deutschen Gedanken und die deutschen Leibesübungen bewußt. Erst unserer Zeit war es vorbehalten, die Bestrebungen des Turnvaters Tat werden zu lassen und ihnen Ausmaß zu geben, die er selbst sich wohl kaum hat träumen lassen. Die Tatsache, daß er es war, der gewissermaßen den Anstoß gab zu der gewaltigen Entwicklung der Leibesübungen bis auf unsere Tage, hat ihm in der Geschichte der Leibesübungen und in der Geschichte des deutschen Volkes einen dauernden Ehrenplatz gesichert, so daß man ihn mit Fug und Recht einen der großen Deutschen nennen kann.

Gerade das Jahr 1928 gibt besondere Veranlassung, seiner zu gedenken, sind doch am 11. August 150 Jahre vergangen, seit er im Dorfe Ranz bei Rengden das Licht der Welt erblickte. Dieses Ereignis, das den Anfang eines ungeahnten Aufstiegs der Leibesübungen und ihre Ruhm- und Ehrentage im Dienste der Volkserziehung und Volkserziehung anbahnte, ist wohl wert, daß man seiner auch über dem Rahmen der turnerischen Verbände hinaus gedenkt, denn man muß in Jahn und seiner Arbeit den Anbeginn sowohl des deutschen Turn- und Sportvereinswesens einerseits als auch einen starken Antrieb des deutschen Schulfurnens andererseits sehen.

Wohl mag es für den Außenstehenden etwas eigentümlich erscheinen, wenn man Jahn auch gewissermaßen als den Ausgangspunkt der deutschen Sportbewegung bezeichnen will. Und doch ist dies richtig. Denn Jahn'sches Turnen trug auch den Keim zeitgenössischer sportlicher Bestrebungen in sich, wie es in seinen Betriebsformen als Vorläuferin von Teilgebieten des Sports angesehen werden muß. Jahns unsterbliches Verdienst ist es, daß er die Leibesübungen nicht nur für die Schulen, sondern für das ganze deutsche Volk zu einer ständigen Einrichtung machte. Wohl hat man auch vor ihm geturnt, wohl hat gerade sein Vorbild und Zeitgenosse Guts-Muths für die körperliche Erziehung der Schüler Großes geleistet, aber Jahn hat verstanden, den erzieherischen Rahmen weiter zu spannen und die Leibesübungen aus einem Schul-erziehungsmittel zu einem Volks-erziehungsmittel zu machen.

Wenn all das andere, was Jahn einen Ehrenplatz in der Geschichte des deutschen Volkes sichert, wie z. B. sein Kampf gegen den forschigen Proberer und sein Eintreten für die deutsche Sprache längst vergessen sein wird, dann wird man ihn doch immer wieder als den großen, vielleicht den größten deutschen Volkserzieher preisen. Und wenn ihm seine Zeit die ihm gebührende Anerkennung verweigerte, so nicht seine Nachfahren, die ihn ehren und die ihn gewissermaßen als die Verkörperung einer Lebensgestaltung und Leben Eades einer Weltanschauung feiern, der noch heute Millionen huldigen! Die große Deutsche Turnerschaft mit 13 000 Turnvereinen und mehr als 1,6 Millionen Mitgliedern ist nur einer der Verbände, die in Jahn Wurzel und Führer sehen.

Die Erinnerung an den 150. Geburtstag des großen Volkserziehers wird durch den Begriff „Jahnjahr“ festgehalten. Die größte Feier zu seinen Ehren und zu seinem Gedächtnis wird das 14. Deutsche Turnfest sein, das Ende Juli in Köln am Rhein stattfindet. Nach dem Ende der Voranmeldungen wird man sich einen ungefähren Begriff von dem gewaltigen Ausmaß dieses Festes machen können. Sicherlich kommen 200 000 Turner und Turnerinnen aus allen Teilen Deutschlands und auch aus der ganzen Welt, soweit die deutsche Zunge klingt, in Köln zusammen, um dem Andenken des Turnvaters zu huldigen, und sich in seinem Geiste zu turnerischer Tatkraft zu vereinen. Daneben aber wird gerade an seinem Geburtstag selbst wohl in allen deutschen Turnvereinen in irgendeiner würdigen Weise sein Andenken wieder erweckt und gefeiert werden, sei es durch Wettkämpfe, durch turnerische Veranstaltungen, durch Festumzüge, durch Gedächtnisweihungen, sei es durch eine Jahnsfeier im ersten feierlichen Rahmen innerhalb des Vereins oder des Hauses. Auch einzelne deutsche Turnkreise begeben in würdiger Weise Jahns 150. Geburtstag, so vor allem der brandenburgische Turnkreis, in dessen Kreisgebiet er das Licht der Welt erblickte.

Die märkischen Turner werden ihm in seinem Geburtsort ein dauerndes Ehrenmal errichten. Sie bauen eine Jahnturnhalle, die am 11. August eingeweiht werden soll. Diese steht in Verbindung mit einer Jugendherberge,

so daß vor allem der Turnerjugend die Möglichkeit gegeben ist, im Geburtsort des Turnvaters nachzudenken über sein Wollen und die Wege der Verwirklichung seiner Bestrebungen. In Jrenburg a. d. Anstrut, wo sich Jahns Grabmal befindet, wird man ebenfalls durch ein großes Wettturnen, das Jahnwettturnen, seiner gedenken.

In vielen Echnungen wird sein Name erklingen, und die ganze deutsche Turn- und Sportwelt hofft, daß die bayerische Regierung ihm auch den verdienten Ehrenplatz in der Walthalla in Regensburg einräumen wird. So wird das „Jahnjahr“ zeigen, wie sein Werk sich entwickelt hat, und es wird Kunde geben von der tiefen Liebe und Verehrung, die noch heute Millionen deutscher Männer und Frauen dem großen Volkserzieher entgegenbringen.

Ein Wiedersehen

Von Ida Bod, Wien

Sp. Doktor Franz Gerlach trock fröhlich in seinen hochgeschlagenen Kofftragen, war das eine Kälte! Und das nannte man nun Frühjahr! Darauf freute man sich den ganzen Winter über, und dann sah man da, freier und vornehmlich in der übervollen Elektrischen! Er war überhaupt ein Nervenzünder geworden, und just morgens immer in einer Stimmung! Da erschien ihm das ganze Leben dumm und läppisch! Und die Menschen! Str! Kergerlich glitt sein Blick über seine Jahrgenossen hin — scheinlich! Gab es denn nur noch widerwärtige Menschen auf der Welt! Die Wagentüre wurde aufgeschoben, neue Fahrgäste stiegen bei der nächsten Haltestelle ein: natürlich — also das hatte ihm heute gerade noch gefehlt — Konnen! Der Tag begann ja nett! Doktor Gerlach war abergläubisch, besonders, wenn er einen moralischen Rater hatte. Im Volksmunde heißt es: „Konnen am Morgen, bringen Leid und Sorgen!“ Das konnte gut werden! Ueberhaupt konnte er Konnen nicht leiden! Wie brachte es ein vernünftiges Frauenzimmer zusammen, sich in einem Kloster einzuschließen! Gräßlich! Tag um Tag, Monat um Monat, Jahr um Jahr das Gleiche tun! Morgen, übermorgen das ganze Leben hindurch immer dasselbe! Nichts erwarten, nichts erhoffen — furchtbar! Unwillkürlich glitt Gerlachs Blick über die beiden Frauen hin, die, unbekümmert um den Lärm, der sie umgab, unberührt von dem um sie flutenden Kommen und Gehen, sich in ihre Ecke drückten — man hatte ihnen Platz gemacht — ihre Gebethbücher hervorgezogen und eifrig die Lippen bewegend, zu beten begannen. Wenigstens nahm Gerlach an, daß sie beteten, weil es ihm war, als hörte er das leise Murmeln von den schmalen Lippen tönen. Die eine der beiden Konnen war eine alte Frau, deren faltiges Gesicht fast ganz hinter der großen schwarzen Flügelhaube verschwand. Die Stirn bedeckte ein breites, weißes Leinenband, das als schmal verlaufender Vorstoß enge das Gesicht umschloß, die Wangen verhüllend, so daß nur Augen, Nase und Mund in einem weißen Dreieck sichtbar blieben. Die andere, eine schlanke, fast hagere Gestalt, mußte viel jünger sein. Ein unsicheres Gesicht, herbe Linien, ein dreiter Mund, mit starkem energischen Rinn, eine gerade, scharfe Nase, die dem Gesicht den Ausdruck der Strenge verlieh. Die Augen blieben so beständig von den breiten Lidern bedeckt, daß Gerlach fast unbewußt den Wunsch empfand: Wenn sie doch 'mal aufsähe! Was sie für Augen haben mag? Das Gesicht kam ihm bekannt vor! Aber es konnte nur eine Ähnlichkeit sein. An wen gemahnte sie ihn? Er suchte und suchte mit jener Neurosität, die man in solchen Fällen stets empfindet, und wendete den Blick immer aufs neue dem unbeweglichen Gesichte der Betenden zu. Ob sie kein Anstarrten fühlte! Ganz plötzlich, ohne sich zu bewegen, schlug sie die Augen auf und sah Gerlach an. Im nächsten Augenblick schon lagen die breiten Lider wieder wie Schatten über dem starren Gesicht. Gerlach war zurückgefahren; er unterdrückte mit Mühe einen Namen, der sich ihm auf die Lippen drängte. Klar! Konnte das sein, war das möglich? Und doch — solche Augen hatte nur sie! Und es war auch ihr Gesicht, mit den Augen. Er konnte sich nicht täuschen! Das war das Ende! So war sie aus der Welt geschicket! Dr. Gerlach sprang auf, und obwohl er sein Ziel noch lange nicht erreicht hatte, verließ er den Wagen. Er ertrug nicht, der stummen Gestalt gegenüber zu sitzen, während ihn Längstvergeffenes beführte — an dem sie Teil hatte, sie, die da bewegungslos saß und Gebete murmelte mit den Lippen, die einmal die seinen geküßt. Klar! — Während Doktor Gerlach fröhlich durch den immer ärger wütenden Sturm hastete, stieg die Vergangenheit vor ihm auf, in der jene stand, mit der ihn jetzt ein Zufall wieder zusammengeführt, nach mehr als fünfzehn Jahren. Ein ganz junger Kerl war er gewesen, toll, übermütig. Sein größtes Vergnügen bildeten damals die Maskenredouten. Er ließ keine aus. Gerade da, wenn dort weniger eingeeengt war, seiner Laune die Zügel schießen lassen konnte, gestiel ihm, dem noch Ungebändigten. Was er da alles an-

stellte! Keine Frau ließ er in Ruhe. Aber länger als für ein paar Stunden sesselte ihn keine. Bis die Eine kam. Die reizte ihn. Sie besaß so ungeheure Lebenslust, und war dabei so klug, so amüßant und gebildet. Er plauderte gerne mit ihr. Sie sprach ganz unbefangen über sich und ihr Leben. Sie stand allein aus der Welt, hatte sich immer durchquälen müssen, nie etwas Gutes gehabt, immer nur Arbeit, nur Sorgen. Dabei war von jeder eine solche Lebensgier in ihr gewesen, eine Sehnsucht nach Genuß, nach Glück. Nun ging's ihr besser — und jetzt wollte sie nachholen, alles, alles, was das Leben ihr schuldig geblieben war, genießen. Sie interessierte Gerlach. Aber so oft er sie auch bedrängte, sich zu demaskieren, auch außerhalb des Ballsaales mit ihm zusammenzukommen — sie wollte nicht. „Lach' es sein wie's ist! Ich vertag' das Demaskieren nicht! Was hättest du davon, wenn ich dir schon mein Gesicht zeigte! Es ist häßlich — und darüber kommt ihr ja doch nicht weg! Es täte mir leid — dich zu verlieren! Der Fasching ist noch lang!“ Sie versuchte zu scherzen, aber es klang so ein heiserer Ton durch ihre Worte, daß es ihn überrieffelte. Arme Klarisse! Als der Fasching zu Ende ging und damit ihre regelmäßigen Zusammenkünfte aufgehört, war sie eines Tages bei ihm erschienen, so, als könnte es nicht anders sein! Wenn er daran dachte! An den gequälten Blick voll rasender Angst, mit dem sie in seinem Gesicht forschte, als sie zum erstenmal ohne Maske in dem unerbittlichen Tageslicht vor ihm stand. „Tag' mich fort!“ hatte sie mit zitternden Lippen gestammelt, „dann weiß ich, daß alles zu Ende ist! Aber so — ich wollte ja hart sein, wollte dir die Illusion lassen, — ich kann's nicht! Immer und immer ist das Quälen in mir; er ist gut, er hat vielleicht Mitleid! Was kann ich für mein häßliches Gesicht — ich hab' dich so grenzenlos lieb!“ Er hatte sie nicht fortgejagt. Freilich — seine Enttäuschung verbar er kaum, als er sie sah. Sie war wirklich unschön, selbst ihre wunderbaren Augen vermochten die reizlosen Züge nicht zu verschönern. Sie war viel älter als er und hing sich an ihn mit einer verzehrenden Leidenschaft, obwohl sie klug genug war, herauszufühlen, daß er ihr Empfinden nicht im gleichen Maß teilte, daß bei ihm Mitleid und die gewisse Eitelkeit des jungen Mannes, der sich als Herr des Weibes fühlte, den Ausschlag gaben. Heute noch, nach so vielen Jahren überrieffelte es Gerlach, wenn er an die wahnsinnige Jählichkeit des alternden Mädchens dachte. Freilich — er war so jung. Ein Jahr lang währte es, dann — dann kam eben das Ende. Zuerst konnte er's nicht über sich gewinnen, die Abnungstöße wahrzunehmen, aber — als sie gar nichts merkte, nicht verstehen wollte, wurde er aus seiner Ungebild heraus einmal brutal. Ewig konnte die Geschichte doch nicht dauern! Arme Klarisse! Als sie begriff — ging sie. Ganz ruhig, ohne Klage. Still und ruhig war das blasse Gesicht, das sich mit solch tiefer Jählichkeit zum letztenmal leise an das seine schmiegte, und die schönen Augen so ohne Glanz, ganz erloschen! „Ich danke dir für das Glück —“ hauchte sie. Er hatte sie gehen lassen, sich nicht mehr um sie gekümmert. Aus Angst, daß sein Mitleid ihm neuerlich zur Fessel werden könnte. Das Leben war vergangen, das Heute hat das Gestern verwißt, die tolle Leidenschaft von einst war fast vergessen. Und nun! Das war das Ende! Dieses heißen, jählichen Geschöpfes!

Wie sollen Kinder ihre Schulaufgaben machen!

Von einem Vater mit „Paris“ geschrieben

Sollen wir ihnen dabei helfen? Sollen wir sie allein wurfeln lassen? Soll man ihre Aufgaben durchsehen, soll man sie die Folgen ihrer Unaufmerksamkeit in der Schule selber büßen lassen? Ist es nötig, daß jede Mutter die Geschichte vom Baumlein, das andere Blätter hat gewollt, auf ihre alten Tage wieder lerne? Können mir als Vater die unregelmäßigen Verba auf „mi“ nicht erspart bleiben? — Solche Fragen beschäftigen manche Eltern Tag und Nacht. Der Lebenskampf ist heute schwer für Mann und Frau; den Kindern möchte man ihn erleichtern, so gut es geht; aber wo sind Weg und Ziel?

Das Ziel ist bei aller Erziehung gleich: die Vorbereitung auf eben jenen Lebenskampf. Der Weg ist bei jedem Kind verschieden je nach Art und Veranlagung. Das Ziel aber bestimmt bei jedem den Weg. Der Lebenskampf erfordert selbständige Menschen mit Eifer im Blut. Nachhilfe beim Lernen darf also nicht zur Gewohnheit werden. Sie sollte nicht weiter gehen, als bis das Kind die Grundlagen selbständiger Arbeit erlert hat. Ein Vater, der ständig seinem Kinde die Hausaufgabe fertig, betragt wenigstens den Lehrer als das Kind, ganz abgesehen davon, daß solch ehrgeizige Väter auf diese Weise schon ihre „Kün“ bezogen haben sollen. Aber die Arbeitsweise kann man dem Kind beibringen:

Sammlung zur Arbeit ist das erste. Bei lebhaftesten und begabtesten Kindern, die sich ebendeshalb leichter zerstreuen lassen als andere, ist die Fernhaltung von Zerstreuung oft schon alles, was die Eltern zu besorgen haben. Ich kannte eine Mutter, die wachte vor der Lernstube ihres Spröcklings wie der Erzengel Gabriel vor dem Garten Eden. Wehe dem, der ihren Liebling zu Spiel und Alfortria entführen wollte, ehe alle Schulaufgaben gemacht waren! „Erst die Pflicht, dann das Vergnügen!“ pflegte sie zu sagen. Der Spröckling lernte aber auch von der ersten Stunde der Abs-Schule an bewußt auf sein später mit Auszeichnung bestandenes Staats-examen.

Die Zeit der Arbeit richtet sich nach der Einteilung der Aufgaben. Ausnützung jeder freien Minute z. B. zwischen Schulend und Mittagessen, lehrt den Wert der Zeit begreifen. Vor allem meide das „in die Nachhineinlernenlassen!“ Nichts ist schädlicher für Augenlicht, Nervenkraft und Familienfrieden. Jeder zweite gebildete Deutsche trägt heute eine Brille. Die kleinen Gehirne arbeiten in Schlaf und Traum weiter, die Schulförge legt sich grau um Augen und Mund. Auch die Eltern haben einmal Anspruch auf eine ruhige Stunde am Tag und sei's nur abends.

An deiner Hand

Gebet

Von Anna Schieber*)

Lach' schaffen mich, so lang es Tag, auf deinem Feld mit Hack und Spaten. Gib, daß ich froh mich regen mag, und laß die Frucht für dich geraten. In Schweiß und Mühe laß mich nicht an Uebermaß vor Zeit ermatten. Und wenn die Mittagssonne sticht, bring mich in deinem kühlen Schatten. Das Licht, das aus der Heimat winkt, laß mich zur Dämmerstunde sehen. Und laß mich, wenn die Sonne sinkt, an deiner Hand nach Hause gehen.

*) Aus „Balladen und Lieder“ (Verlag E. Salzer, Heilbronn, Geb. M. 5.—). Zu haben in der W. Kiefer'schen Buchhandlung in Altensteig. Eine wertvolle Gabe der Dichterin zu ihrem 60. Geburtstage, ein Buch, das zur Stille und zur tiefen Freude zu führen vermag.



Der Entschluß zur Arbeit ist das Schwerste. Wann wird sich der Bengel nun endlich hinsetzen! Wie lange trödelt er noch herum? Spitz' doch endlich deinen Griffel! Und dann setzt es bald hieße. So ist der regelmäßige Verlauf. Ein paar einleitende Worte, eine unmerkliche geistige Vorbereitung etwa auf dem Wege, wenn man das Kind von der Schule abholt, wobei man beipflichtet, wie die Sache anzupacken ist, helfen hier schon viel. Aber womöglich ohne Schelte! Denn harte Worte machen oft das Wirrsal größer. Das Kind soll an die Arbeit gehen aus eigenem Antrieb, das ist mehr wert als erzwungener Fleiß. Unsere neuzeitlichen Lehrer betonen denn auch den Beweggrund der Freiwilligkeit als wertvollstes Erziehungsmittel viel mehr in der Schule als zu späterer Zeit. Fleißaufgaben macht man lieber als Pflichtaufgaben! Den Willen erziehen, nicht brechen sei die Lösung, denn der Wille ist das Wertvollste, was das Kind besitzt.

Die richtige Einteilung der Arbeit erleichtert diese ungemein. Man zeigt dem Kind, daß das große Werkstück, das es zu lesen hat, aus drei kleinen Abschnitten besteht und das Kind sieht ein, daß die Aufgabe gar keine Kunst ist. Wenn es mal gar nicht vorwärts gehen will mit der Schreibarbeit, so lege ich meinem Bubchen meine Taschenuhr vor die Tafel: „Kun zeig' mir mal, wo der große Zeiger stehen soll, wenn du fertig sein willst! — Gut, also in einer halben Stunde, — nun will ich sehen, ob du Wort hältst.“ Nach einer Viertelstunde bringt er stolz die vollgeschriebene Tafel herbei. „Ganz schön, aber „oil“ schreibt man mit ie und „iev“ mit i. Sieh mal nach, ob du noch mehr Flüchtigkeitsfehler findest.“

Das Ueberholende der fertigen Arbeit macht den Beschlus. Es sollte nie vergessen werden, daß sich das Kind so an Selbstprüfung, an Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit gewöhnt und das Gefühl der Befriedigung über die getane Arbeit kennen lernt!

Es ist also die Methode, die Anleitung zum selbständigen Arbeiten, die wir zu Hause unseren Kindern beibringen können. Ist dies fürs erste gelungen, so bedarf es für die Zukunft nur noch einer gelegentlichen Ueberwachung und Rücksprache mit dem Lehrer. Diese Fühlungen mit der Schule sind ja überhaupt von allergrößtem Wert, die Elternabende die besten Gelegenheiten für die Belehrung — der Eltern; denn es gibt natürlich noch eine Menge von Fragen, die zwischen Schule und Elternhaus liegen und gelöst sein wollen. Da versteht das Kind z. B. nicht, was es auswendig lernen soll. Ich erinnere mich noch gut an den Bibelpruch, der mir in meiner Kindheit recht schwer eingegeben wollte: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.“ — Meine Mutter hatte unglückliches Mittel mit meinem kleinen Dickschädel, in den dieses Lutherdeutsch hinein mußte, und mit zwei „was“ statt „das“ wäre es schon viel leichter gegangen. Etwas lernen zu lassen, was der kindliche Verstand nicht begreift, ist natürlich harter Anstus.

Die Lehre von der Gedächtniswissenschaft bildet überhaupt einen Abschnitt für sich. Daß man kein größeres Gedächtnis, ja kaum ein paar Verse von heute auf morgen auswendig lernen kann, so daß es auch nicht ist das ABC dieser Wissenschaft. „Wir lernen Schlittschuhlaufen im Sommer und Schwimmen im Winter“, hat einmal einer von der Selbstständigkeit des Gedächtnisses gesagt. Und so lernen wir auch tatsächlich im Schlaf. Das, was wir heute mit Verstand nur durchlesen, hastet morgen schon einigermaßen, es bedarf keines geistigen Blüffens und Vorsichtshinplatzens toter Worte, das Gedächtnis arbeitet von selber, wenn man's richtig verwendet.

In vielen Fällen, wo ein Kind halt gar nicht lernen will, zieht man mit größtem Vorteil den Arzt zu Rate, womöglich ohne daß das Kind sich des Zusammenhangs mit dem Lernen bewußt wird. Da zeigt sich denn oft, daß das angeblich faule Kind an Spulwürmern leidet oder an verstopften Verdauungs- oder Atmungsorganen, ein verträumtes, zerstreutes, an den Reizen der geschlechtlichen Entwicklung leidet usw. Gerade die sogenannten „Regeljahre“ werden beim Lernen in der Schule wie im Elternhaus viel zu wenig berücksichtigt, besonders in der richtigen Verteilung von geistiger und körperlicher Betätigung. Wie viel unnötiger Kummer, wie viel — beinahe hätte ich gesagt Tierquälerei bliebe hier den Familien und Lehrern erpart, wenn man diesem „gefährlichen Alter“ gerade auch in den Lehrplänen mehr Rechnung trüge! Der Arzt scheint überhaupt berufen zu sein, den letzten Erzieher des Menschengeschlechts abzugeben. Man scheue sich nie, ihn zu Rate zu ziehen, wo sich bei der Kindererziehung, beim Lernen Schwierigkeiten ergeben. A. M.

Holunders Maienwunder

Langsam, mit müden Schritten, geht der alte Lehrer durch den Garten. Er umschreitet den weiten Rasenplatz, auf dessen morgenfrischem Grün Tauperlchen funkeln, geht den langen Mittelweg hinunter, vorbei am frühlich summen Innenhaus, und kommt dann endlich zu seinem Lieblingsplatz. Da steht eine morsche, grüne Bank unter einem uralten Holunderstrauch. Seufzend läßt er sich nieder.

Es ist heute der 15. Mai. Vor 75 Jahren wurde er geboren. Ein langes Leben voll Arbeit und Mühsal liegt hinter ihm. Aber schön war's doch. Er denkt an die Jugendzeit im Elternhaus, an die vielen, frühlichen Geschwister, von denen er, der Jüngste, der einzige ist, der noch das Sonnenlicht atmet. Er denkt an die Zeit in der Fremde und dann an die Mannesjahre, als er nicht mehr allein war. Wie manches Mal zur Maienzeit hat er mit der lieben Frau hier unter dem blühenden Holunder gesessen. Nun denkt auch sie schon einige Jahre der grünen Rasen, Flieder und Goldregen umblühen ihre letzte Ruhestätte. — Alte, bekannte Wege wandern seine Gedanken. Wie ist er doch nur so alt geworden, so einsam und so allein! Einsam, alt und allein wie der Holunder, der Zeuge mancher seiner freud- und leidvollen Stunden. Sie sind beide miteinander alt geworden. Vielleicht ist übers Jahr nur mehr noch einer von ihnen da.

Ein wunderfüher Duft durchweht die Luft. Ein stohes Erinnern durchzittert sein Herz. Ihm ist wie einst im Mai. Er schaut auf die Zweige des Holunders. Weit öffnet er die Augen. Schaut er Wirklichkeit, oder ist alles nur ein Märchenwunder?

Wie einst im Mai schimmert und schäumt es blütenweiß aus dem dunklen Grün der Zweige. Ein Singen und Klingen mußiert um den alten Baum. Die Blütenjungend ist wieder bei ihm eingelehrt, und viele lustige Bienen umfliegen ihn, suchen sich die liebste Blüte, umschwirren sie, schlüpfen hinein, und fliegen, selig vom Genuß, singend weiter.

„Du glücklicher Holunder!“ seufzte der alte Lehrer, „gehäbe doch auch mir solch ein Maienwunder!“ Da lönt ein Kinderlächeln vom Hause. Drei kleine weißgekleidete Mädchen kommen jubelnd den Gartenweg herabgelaufen. Sie wollen dem Großvater Glück wünschen zu seinem Ehrentage. Sie hängen sich an ihn, sie umzwischern ihn voll freudiger Ausgelassenheit.

Und da wird der alte Lehrer wieder jung, jung wie der weißblühende Holunder. Dieser honigsüßen Kindlichkeit kann er nicht widerstehen. Fröhlich läßt er sich zum Hause ziehen von den drei weißen Blütenkindern. — — — — —

Leis' lächelt der Holunder. — — — — —
— Maienwunder! — — — — —
Marie Griesje.

Bermischtes

Das Paradies im Jahre 2000

p. Der berühmte französische Chemiker Berthelot, dessen 100-jähriger Geburtstag in seiner Heimat festlich begangen wurde, hat sich die Verhältnisse im Jahr 2000 u. a. wie folgt vorgestellt: „Zu jener Zeit wird es in der Welt keinen Ackerbau mehr geben. Das Problem der Existenz durch die Bodenkultur wird durch die Chemie ersetzt sein. Es wird keine Kohlenbergwerke oder unterirdischen Industrien mehr geben. Das Problem der Brennstoffe wird durch die Zusammenarbeit von Chemie und Physik gelöst sein. Es wird weder Steuern, noch Protektionswirtschaft, noch Kriege mehr geben. Die Luftfahrt wird mit ihren durch chemische Energie angetriebenen Motoren diese Dinge ausgeschaltet haben. Es wird der Tag kommen, wo ein jeder, um sich zu ernähren, seine kleinen, stickstoffhaltigen Tabletten, seinen kleinen Klotz aus fetthaltigen Stoffen, sein kleines Stück Stärkemehl oder Zucker, sein kleines Fläschchen mit den von ihm geliebten, aromatischen Gewürzen bei sich tragen wird. Alles das wird billigst und in unerhöplichen Mengen in Fabriken hergestellt. Die Fabrikation wird unabhängig sein von den Unregelmäßigkeiten der Jahreszeiten. Der Mensch wird an Milde und Moral gewinnen, da er aufgehört hat, sich durch das Blutbad und die Vernichtung lebender Wesen zu ernähren. Es wird keinen Unterschied mehr geben zwischen fruchtbaren und unfruchtbaren Gegenden. Wenn die Oberfläche der Erde nicht mehr wie heutzutage landwirtschaftlich ausgebeutet wird, dann wird sie sich in natürlicher Weise wieder mit Grün, mit Bäumen, mit Blumen bedecken. Die Erde wird zu einem ungeheuren, durch unterirdische Wasser erstlickten Garten, in dem die Menschheit in Hülle und Fülle und in der Freude des märchenhaften goldenen Zeitalters leben wird.“

sp. Eine gefährliche Blume. Ueber einen eigenartigen Verkehrsunfall, der glücklicherweise ohne schlimme Folgen verlaufen ist, wird aus Zürich berichtet. In der Nähe von Zürich fuhr ein von einer deutschen Fürstin gesteuertes mit mehreren Personen besetztes Automobil auf der Landstraße mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Die Insassen erlitten nur geringfügige Verletzungen, befanden sich aber, wie die herbeigeholte Polizei feststellte, in einem Zustand, der nur als schwerste Alkoholvergiftung bezeichnet werden konnte. Der Amtsarzt, der die Untersuchung vornahm, brachte jedoch eine nicht erwartete Auffklärung. Im Innern des Automobils, am Hinterfenster, wo man sonst die bekannte Autopuppe aufhängen pflegt, befand sich ein ansehnlicher Strauß einer hart duftenden in Treibhäusern gezogenen exotischen Blume. Die Insassen des Autos waren von dem Duft dieser Blumen fast vollkommen betäubt, so daß die Prinzessin, die zudem noch Ehrenmitglied einer internationalen Abstinenzlervereinigung ist, die Herrschaft über den Wagen verlor und in den peinlichen Verdacht der Trunkenheit geriet.

p. Ein Niefendenkmal „Das erwachende Aegypten“, das Werk eines ägyptischen Bildhauers, wird demnächst in Kairo feierlich enthüllt. Es stellt eine Sphinx und daneben eine Frauengestalt, — das Sinnbild des von englischer Oberhohheit befreiten Aegyptens — dar und wurde aus assuanischem Granit gemeißelt.

Goldkörner

Was wäre aus mir geworden, wenn ich nicht immer genötigt gewesen wäre, Respekt vor andern zu haben? Goethe.

Die Reue treibt den Schwachen zur Verzweiflung und macht den Starken zum Heiligen. Marie v. Ebner-Eichenbach.

Die Lüge ist eine der Sünden, welche desto leichter entstehen, je dichter die Menschen beisammen wohnen. Paul Nicolaus Cohnmann.

Was in der Luft ist und was die Zeit fordert, das kann in hundert Köpfen auf einmal entspringen, ohne daß einer dem andern abborgt. Goethe.

So arm ist keiner, daß nicht auf des Lebens Feld ihm irgend eine Blume blüht. Sophie Brentano.

Wer zum ersten Schimpfwort schweigt, bricht dem zweiten die Knochen. Sprichwort.

Der Weise bleibt aufrecht in der Dürftigkeit, der gemeine Mensch unterliegt.

Trösten ist eine Kunst des Herzens. Sie besteht oft nur darin, liebvoll zu schweigen und schweigend mitzuleiden. Otto v. Leizng.

Traurige Folgen der Wahrsagererei

sp. In den Akten der Münchener Polizei finden sich Fälle, die zeigen, welche traurige Folgen die unsinnige moderne Wahrsagererei nach sich zieht: In München wurde einer Frau geweissagt, ihr Mann werde sich erschlehen. Die Frau erschrak dermaßen über diese Auskunft, daß sie einen Schlaganfall erlitt; der Mann lebt heute noch. Einer anderen wurde geweissagt, sie selbst werde im 32. Lebensjahre sterben. Diese Angst, ein ganzes Jahr lang! Schwermut und Trübsinn erfasste die Arme, bis der Ablauf der Frist den verhängnisvollen Zauber löste. Einem Gatten wurde von einer Kartenlegerin wahrgesagt, seine Frau sei ihm untreu. Der Mann erschlug seine Frau und erhängte sich selbst. Ein Münchener Dienstmädchen erhielt von einer wohlmeinenden Kartenlegerin baldigste Heirat in Aussicht gestellt. Die Aermste fiel jedem jungen Mann, der ihr in den Weg lief, um den Hals, während, es sei der Rechte, und wurde schließlich wegen Heiratsfoller ins Irrenhaus geschafft. Eine besondere Gattung von Fällen kennzeichnete sich dadurch, daß der Betroffene aus Bestürzung den vorhergesagten Erfolg selbst herbeiführt. So brachte sich ein junges Mädchen um, da ihr prophezeit war, sie werde nicht alt. Einem jungen Mann wurde ein gewaltjamer Tod für den Monat Juli aus den Karten gelesen. Er geriet darüber in eine merkwürdige gemischte Stimmung von Galgenhumor und Verzweiflung, so daß er sich täglich beirant, in solchem Zustand aus dem fahrenden Kraftwagen fiel und tödlich verunglückte, aber wohlgerettet schon im Juni!

Medizin und Poesie

Es ist bekannt, daß viele Ärzte künstlerisch begabt sind. Im Vertrauen auf diese Fähigkeiten der Mediziner, insbesondere auf ihre dichterischen, lehte der „Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung“ eine Anzahl von Preisen für veriffizierte Gesundheitsregeln aus. Das Ergebnis liegt jetzt vor und wird in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitgeteilt. Es lautet: Mit dem ersten Preis ist ausgezeichnet worden Med.-Rat Dr. Dohrn, Hannover, für seinen Vers:

Die Mutter, die ihr Kindlein hält,
Des Lebens schönste Pflicht erfüllt.
Sie gibt dem Kind aus Herzensblut
Für Leib und Seel' das höchste Gut.

Mit dem zweiten Preis Dr. Heinz Schmitt, Offenbach:
Wasser, Luft und Sonnenschein
Sind drei gute Arzneien.

Mit dem dritten Preis San.-Rat Dr. Cohn, Berlin:
Saubereit von frühest Jugend
Ist des Menschen schönste Tugend.

Außerdem wurden folgende Verse angekauft:
Von San.-Rat Dr. Reunhöffer, Stuttgart:
Wer seine Zähne bürstet fleißig,
Behält sie alle zweihundertjährig.

Von Prof. Dr. J. Müller, Nürnberg:
Süße nicht und nieße nicht
Andern Peuten ins Gesicht.

Von Dr. Reiche, Berlin:
Schnaps halt Brot
Bringt Kei und Tod.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Bant,
Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, Wittenberg

Gemüse, Salate,

schwache Suppen, Sößen u. alle Fleischgerichte
erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohl-
geschmack durch einige Tropfen Maggi's Würze.
Vorteilhaftester Bezug in großen Original-
flaschen zu RM. 6.50

Westfalia Separator

ist urdeutsches Qualitäts Erzeugnis!

Westfalia-Separatoren
40-10000 l. stündlich
für Hand-Kraft-u. dir. elektr. Antrieb

Westfalia-Melkmaschinen
für 3 und mehr Kühe

Fordern Sie Einzelheiten
RAMESOHL & SCHMIDT-G
DELDE i. WESTF.

Wenige Minuten Persil-Wäsche

und die zartesten
Gebilde seidener
Blusen sind wie
neu

In kalter Persillauge
leicht durchziehen, in
kaltem Wasser gut
spülen und zum Trock-
nen in Tücher einrollen.
Das ist alles!



Persil bleibt Persil!

Bei Spiel und Sport nur ein bewährtes Mineralwasser



Innauer Apollo-Sprudel

seit Jahrzehnten in Kö-
nigen als Heilwasser
schafft neuen Mut
erhält Gesundheit

Vertreter: **M. Hartmann,**
Chabeso- und Mineralwasser-Geschäft
ALTENSTEIG

Altensteig.

Achtung! Landwirte Achtung!

Landwirte kauft eure Seilerwaren nicht bei
umherziehenden Händlern, welche euch minder-
wertige Waren und dazu noch viel zu teuer
anbieten, sondern kauft nur direkt beim Fach-
mann, welcher euch jederzeit reell und preiswert
mit Qualitätsarbeit bedient.

Empfehle mich zur jetzigen Bedarfszeit in
**Schennen- und Aufzug-
Seilen, Spannseilen
Garbenbänder**

sowie alle anderen
landwirtschaftlichen Seilerwaren
in Ia. Qualität und billigster Berechnung.

Karl Kohler junior
mech. Hanfseilerei.

Fußboden-Riemen

Wittypine, Redpine, Tannen, Kiefern
gewöhnlicher Schnitt und mit aufrechtstehenden Jahress,
Parquetten und Langriemen
in Eichen und Buchen

Krauth & Co., Höfen-Enz

Werk Rotenbach
Holzschnide- und Möbelwerke, Parkett- und Kisten-Fabrik.
Niederlage: G. Schneider, Altensteig,
Telefon 85 am Bahnhof.

Schmuckwaren Tafelgeräte Metallwaren Bestecke

In großer Auswahl.
Obige Artikel werden
auch preiswert zur Re-
paratur, Versilberung
und Vergoldung ange-
nommen

Fritz Haag, Nagold
gegenüb. der Schwane

Blanke Möbel
immer nur durch
„Kital“-Möbelpub
Altensteig: Schwarzwald-
Drogerie, Löwendrogerie

Salizyl-Bergamentpapier

Butterbrotpapier

in Rollen
empfiehlt die

B. Nietersche Buch- u. Papierhandlung.

Touristen-Karten und Auto-Karten

empfiehlt die
B. Nietersche Buchddlg.
Altensteig

Per sofort eheliches, flei-
ßiges

Mädchen

von 17-20 Jahren in Ge-
schäftshaus nach Basel
gesucht. Guter Lohn und
gute Behandlung.

Näheres bei
Max Kappler
Pfalzgrafenweiler.

Aldinger

Maschinenfabrik
Stuttgart-Obertürkheim



baut hochwertige
Holzbearbeitungs-Maschinen

in vollendeter Ausführung.

Riemenlose Elektro-Maschinen

Telefon 133

Telefon 133

Jeden Montag
Mittwoch und Freitag
ist von jetzt ab die

**Bade-
anstalt**
wieder geöffnet.

Johs. Seeger.

Besorgung
von Geldgeschäften
jeder Art

Städt. Sparkasse Altensteig

Oeffentl. Spar- und Girokasse

Gegründet 1836

Mitglied des Württ. Sparkassen-Giroverbandes

Annahme von Spar- und Depositeneinlagen
Kommunaler Giro- und Eilgiroverkehr, Scheckverkehr
Führung provisions- und spesenfreier Girorechnungen
Darlehen, Kredite in laufender Rechnung



Aufmerksame verschwiegene Bedienung

Versuchen Sie mal ein
anderes Bier!
Trinken Sie
**Thomasbräu
Hell-Urtyp**
das berühmte Helle Münchner.

A. Schmid, Biergrosshandlung
Stuttgart, Tel.: 71549 u. 71540

Empfehle:

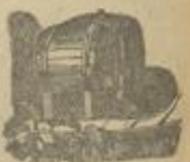
la Spezial Mullmehl

Brotmehl, Futtermehl, Teinmehl,
Mais und Maismehl, Corfmelasse,
Plata-Haber, Malzkeime, Fischmehl
Kälbermehl, Speise- und Viehfalt

Ferner belege mein

Weinlager

in empfehlende Erinnerung.



M. Schnierle, Altensteig